



Behemot

&amp;

Leviathan

# DER BÜCHER TEMPEL

## Göttinnendämmerung

### ' Das Matriarchat aus archäologischer Sicht '

von Brigitte Röder, Juliane Hummel und Brigitte Kunz.

REZENSIERT VON MARGIT STRÖBELE

**E**in Buch von Frauen zur Matriarchatsforschung, noch dazu von Archäologinnen, weckt die Hoffnung auf fundierte Analyse ohne althergebrachte Denkstrukturen und eingeschliffene Argumentation.

Das Buch gliedert sich in neun Teilkapitel, jeweils von einer der drei Autorinnen verfaßt. Dieser Textteil umfaßt allein 370 Seiten, gefolgt von 50 Seiten Anhang mit Glossar und Literaturverzeichnis.

Die Autorinnen gehen analytisch korrekt vor, indem sie zuerst einen Überblick über die Entstehung des Matriarchatsgedanken geben: Ausgehend von der Mutterrechtsidee des 19. Jahrhunderts, die die bürgerliche Rollenzuweisung zwischen Mann und Frau festzuschreiben suchte, wird der Bogen gespannt über völkische Tendenzen, die die Matriarchatsforschung ins rassistische Fahrwasser zog, bis hin zum Wiederaufgreifen des Themas durch die Neue Frauenbewegung.

Auf diesen ersten 100 Seiten zeigen sich in vollem Umfang sowohl die Stärken als auch Schwächen, die sich durch das gesamte Buch ziehen werden. So wird einerseits anhand des Beispiels Johann Jakob Bachofens aufgezeigt, wie wichtig eine fundierte Quellenforschung ist: Bachofer wird seit gut 80 Jahren als der Urvater der Matriarchatsforschung gefeiert und seine Werke als Beleg durch moderne Autorinnen und Autoren herangezogen. So fand in den 20'er Jahren des letzten Jahrhunderts Bachofens Werk Eingang in den allgemeinen Bildungsschatz und das Matriarchat wurde als Gegenbild zur modernen, als männlich empfundenen Zeit aufgebaut. Pech an dieser noch heute erfolgenden Argumentation ist, dass Bachofen als alter Basler Patrizier mit seinem Werk eine Sicherung des Patriarchats anstrebte und

entsprechend vernichtend ist sowohl seine Beschreibung des Matriarchats als auch sein Urteil darüber. Diese Zusammenhänge werde durch die Autorinnen gekonnt dargelegt. Hier liegt klar die Stärke des Buches: Nach der gesamten Lektüre schrecken einen (scheinbar) große Namen der Matriarchatsforschung nicht mehr. Vielmehr hat man als Leser darüber hinaus einen Überblick über Werke und Einstellungen dieser Personen bekommen. Allein mit diesem spannenden Wissen, wird einem keiner mehr wilde Theorien über die Matriarchatsforschung glaubhaft machen können.

Andererseits liegt die Schwäche des Buches in einer durchaus ärgerlichen Häme der Autorinnen, mit der sie ihre Kritik vortragen. Exemplarisch sei dies am Beispiel von Heide Göttner-Abendroth angeführt: Die Kritik an der mangelnden bzw. fehlenden wissenschaftlichen Grundlage der Werke von Heide Göttner-Abendroth ist grundsätzlich legitim und muß auch dargestellt werden können. Indem die durchaus berechtigte Kritik an Heide Göttner-Abendroth jedoch mit persönlichen Angriffen auf ihre Person verbunden werden, schmälert dies den wissenschaftlichen Anspruch der gesamten Arbeit und gibt im weiteren Verlauf des gesamten Buches die moderne Matriarchatsforschung einer Lächerlichkeit preis, die in dieser Form sehr ärgerlich ist. Nach Darstellung der einzelnen Ausgrabungsbeispiele, möchte ich auf diesen Punkt nochmals deutlicher eingehen.

Im zweiten Kapitel erfolgt eine Darstellung der Urgeschichte und ihrem Verhältnis zur Matriarchatsforschung. Im dritten Teil wird der archäologische Alltag vorgestellt, auf dessen – vagen – Ergebnissen ganze Theoriegebilde aufgebaut werden. Diese beiden Kapitel gehören wieder klar zu den Stärken: Hier wird die Problematik der Deutung von archäologischen Funden sehr schön offengelegt.

In den dann folgenden vier Kapiteln werden zentrale archäologischen Funde durchleuchtet, die gängiger Weise als Belege für Matriarchate herangezogen werden. Im Einzelnen sind dies: die Venus von Willendorf, Catal Hüyük, die Theorien von Marija Gimbuta sowie der Palast von Knossos auf Kreta. Es werden dabei die tatsächlichen archäologisch belegbaren Fakten dargelegt – die in allen Fällen recht mager und dürftig sind. Dass dies in der Natur der archäologischen Forschung liegt, wird dabei ebenso offenbar, wie die tönernen Füße, auf denen die daraus entwickelten Theorien und Beweise für ein Matriarchat stehen. Es wird dargestellt, dass die "wissenschaftlichen" Beweise für die Existenz matrizenristischer Gesellschaften in der Vergangenheit nicht vorliegen. Anhand der Argumentationskette muß der kritische Leser jedoch selbst den Schluß ziehen, dass die dargelegten Grabungen ebenso keine Belege für ein Patriarchat liefern. Eben dieser für das Gesamtbild essentielle Schluß wird durch die Autorinnen jedoch nicht erwähnt. Vielmehr giessen sie auch hier mit großem Elan Häme sowohl über die Matriarchatsforscher als auch Archäologen aus, denen nachgewiesen werden kann, dass ihre Thesen und Theorien wissenschaftlich nicht haltbar sind.

Im vorletzten Kapitel werden die Ergebnisse der vorherigen Teile zusammengeführt. Die Autorinnen zeigen auf, wie ein Autor vom anderen abschreibt, und so unbelegbare Theorien nach und nach den Status von harten Tatsachen bekommen; wie die moderne Matriarchatsforschung näher an modernen Mythen als an wissenschaftlichem Diskurs liegt.

Im abschließenden Kapitel wird der Brückenschlag zum Anfang des Buches gemacht, indem der historischen Entwicklung des Matriarchatsgedanken nun die derzeit vorherrschende Matriarchatsforschung über die menschliche Ur- und Frühgeschichte als Mythos gegenüber gestellt wird, der weitgehend eine Spiegelung der aktuellen gesellschaftlichen Sehnsüchte ist.

Erst auf den letzten fünf von 370 Seiten stellen die Autorinnen klar, dass dem heutigen Menschen Kulturen und Gesellschaften, die vor mehreren tausend Jahren bestanden haben, völlig fremd und nicht nachempfindbar sind – auch nicht auf Grundlage archäologischer Funde, da diese interpretiert werden müssen und jede Interpretation immer vor dem Hintergrund der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen erfolgt – und eben nicht objektiv ist und auch nicht sein kann.<sup>1</sup> Diese leider erst kurz vor Ende des Buches dargelegte Schlußfolgerung ist auch schon das höchste der Gefühle, mit dem sich die Autorinnen an die daraus folgende Konsequenz heran wagen: Wenn die archäologischen Beweise weder die Existenz von Matriarchaten noch die Abwesenheit desselben in der Menschheitsgeschichte belegen

---

<sup>1</sup> Wer sich für dieses Thema näher interessiert, dem sei Hans-Peter Duerr, Traumzeit ans Herz gelegt.

können, dann kann folgerichtig aus diesen Belegen auch nicht auf das Vorliegen oder die Abwesenheit von patriarchalen Gesellschaften in der Ur- und Frühgeschichte geschlossen werden. Zu schade, dass diese Aussage es den Autorinnen nicht wert ist, ausdrücklich in ihr Werk aufzunehmen. Vielmehr ist die Leserschaft hier auf ihre eigene Kritik- und Denkfähigkeit angewiesen. Genau aus diesem Grund stellt dieses Buch in meinen Augen einen Bärendienst für die Matriarchatsforschung dar. Für ein seriöses Buch ist es unabdingbar, dass auf das Verhältnis der erzielten Ergebnisse für die Patriarchatsforschung wenigstens kurz eingegangen wird.

Indem dies nur implizit erfolgt, kombiniert mit ihrer Häme gegenüber den Matriarchatsforschern, machen es die Autorinnen den Lesern zu einfach, die einzig ihre Meinung über spinnerte Matriarchatsforscher bestätigt sehen möchten. Im Zuge kulturimperialistischer Denkweise geht damit leider der Schluß auf eine Überlegenheit des Patriarchats einher, den die Fakten des Buches gerade nicht bestätigen. Durch ihre fehlende eindeutige Aussage in dieser Richtung, entsteht dieser Eindruck jedoch allzu leicht.

Wer boshafte bis ans Gehässige grenzende Seitenhiebe ignorieren kann und gerne eigene Schlüsse zieht, dem kann das Buch durchaus Spaß bereiten – die nüchternen Fakten über die Matriarchatsforschung sind unschlagbar. Wer jedoch keinen Gefallen an den Seitenhieben der Autorinnen findet, dem sei besser von der Lektüre abgeraten.

---

**DIANA L. PAXSON. DIE KELTENKÖNIGIN. BASTEI-LÜBBE, BERGISCH GLADBACH, 1996.**  
**ISBN 3 – 404 – 20281 -3**

REZENSIERT VON UTA

Paxsons Roman kreist um die Sage von König Leir und seinen Töchtern, eine Erzählung, in der grundlegende menschliche Erfahrungen wie Liebe, Treue und Verrat thematisiert werden. Anders als ihr Vorbild Shakespeare, der sich dem Sagenstoff in seinem Drama „König Lear“ angenommen hat, um dort die mittelalterliche Welt der Adelshäuser mit ihrem machtpolitischen Ränkespiel zu karikieren, erzählt Paxson ihre Geschichte vor dem Hintergrund des 5. Jhdts. v..u.Z., als die ersten keltischen Einwanderer ihren Fuß auf die britischen Inseln setzten.

Der keltische König Leir gewinnt die Herrschaft über Britannien und seine Bevölkerung, indem es ihm gelingt, mit den Repräsentantinnen des Landes, den matrilinear regierenden Königinnen, die Ehe zu schließen. Doch begreift er nicht sofort, dass er sich damit untrennbar mit der Erde Britanniens verwoben – und damit eine Verbindung zwischen Altem und Neuem, dem patriarchalischem Kriegerideal und dem Wissen um die Macht der Erdmutter geknüpft hat. Beide Wege müssen nun zu neuer Form verschmelzen. Erst die schicksalhafte Verbindung zu seiner jüngsten Tochter, deren Mutter gleich nach ihrer Geburt starb, lehrt ihn schließlich nicht der Macht, sondern dem Land zu dienen. Vertraut mit beiden Wegen laufen in diesem Kind die alten und die neue Pfade zusammen, sodass sie schließlich als Königin das Land einer neuen Zeit entgegenführen kann.

Ein spannend geschriebenes Buch, ein historisches Abenteuer mit plötzlichen Einblicken in die Grausamkeit, aber auch Schönheit und Tiefe des Wissens um das Mysterium des Lebens.